

Beitrag zum Brutvorkommen der Trauerseeschwalbe, *Chlidonias niger*, in Schleswig-Holstein von 1966 bis 1969

Von D. DRENCKHAHN, H.-J. LEPTHIN, V. LOOFT

Über das Brutvorkommen der Trauerseeschwalbe in den Mooren Schleswig-Holsteins haben wir bereits kurz berichtet (1968). Aus Übersichtlichkeits- und Platzgründen mußte dort auf eine nähere Aufgliederung der Bestandszahlen verzichtet werden. In der vorliegenden Arbeit wird der Versuch unternommen, durch eine Aufstellung sämtlicher seit 1966 bekanntgewordener Brutkolonien eine Übersicht über den Bestand der Trauerseeschwalbe in Schleswig-Holstein und dessen Veränderungen zu gewinnen.

Methode

Neben der Überprüfung der wenigen in der Literatur aufgeführten früheren Brutplätze der Trauerseeschwalbe in Schleswig-Holstein richteten sich unsere eigenen Untersuchungen hauptsächlich auf das Vorkommen der Art in den Mooren und Westküstenmarschen. Daneben wurden die Mitglieder der OAG um Auskunft über weitere Trauerseeschwalbenbrutplätze gebeten, sowie zahlreiche persönliche Einzelbefragungen durchgeführt (Gewährsleute s. u.).

Eine annähernd lückenlose Erfassung aller vorhandenen Trauerseeschwalbenkolonien Schleswig-Holsteins war nicht durchführbar, denn infolge der in allen Landschaftsformen vorhandenen geeigneten Brutbiotope sind die Kolonien der Trauerseeschwalbe über ganz Schleswig-Holstein verstreut. Die Suche nach Brutkolonien wie Einzelbrutpaaren bereitete trotz der besonders während der Fütterungsperiode (Mitte Juni — Mitte Juli) durchgeführten Suchaktionen zum Teil große Schwierigkeiten. Speziell in den landschaftlich so uniformen Westküstenmarschen werden wir vermutlich nur die Hälfte des aktuellen Brutbestandes erfaßt haben. Die Elbmarschen von Brunsbüttelkoog bis Hamburg konnten von uns nicht untersucht werden. Wir erhielten jedoch wertvolle Angaben von den Beobachtern der Region Süd (s. u.). Auf den Nordfriesischen Inseln befand sich während des untersuchten Zeitraumes nur auf Pellworm ein gesicherter Brutplatz, während von Föhr für 1969 ein Vorkommen während der Brutzeit gemeldet wurde. Alle anderen Inseln und Halligen sind ohne Brutvorkommen. Im übrigen Schleswig-Holstein, also auf der Geest (Mittelrücken) und dem Hügelland (Ostholstein), konnte der Trauerseeschwalbenbestand wegen der hier punktförmig vorhandenen, geeigneten Brutbiotope in Moor- und Seegebieten annähernd vollständig erfaßt werden. Alles in allem dürften in der vorliegenden Bestandsaufnahme bis zu 70% des Gesamtbestandes der Trauerseeschwalbe in Schleswig-Holstein ermittelt worden sein.

In der folgenden Aufstellung (Tabelle 1) wurde bei der Angabe der Brutpaarzahlen differenziert nach a) exakt ermittelten Brutpaaren durch Auszählen der Nester oder sorgfältiger Ermittlung der Altvögel, b) nach geschätzten Brutpaarzahlen einer nachgewiesenen Kolonie und c) nach vermuteten Paarzahlen, die aufgrund mehrfacher Beobachtungen von Trauerseeschwalben in einem Gebiet während der Brutzeit ermittelt wurden, ohne daß ein gesicherter Brutnachweis erfolgt war. Lagen in einem Gebiet seit 1966 nur solche vermuteten Brutvorkommen vor, so wurden sie in einem gesonderten Abschnitt unterhalb der Tabelle aufgeführt.

Nr.	Brutgebiet	1966	1967	1968	1969
I Marsch					
1	Dreieckskoog	—	(2)	—	—
2	Gotteskoogsee	2	0	0	0
3	Maasbüller Herrenkoog	—	—	(2)?	3
4	Bottschlotter See	—	6	—	(5)
5	Hauke-Haien-Koog	0	5	12	5
6	Hattstedter Marsch	—	3	—	3
7	Pellworm	(3)	—	—	—
8	St. Peter-Süderhöft	2	8	1	7
9	St. Peter-Brösum	2	0	4	2
10	Tating-Norddeich	12	(9)	11	(10)
11	Tating-Süddeich	—	—	4	9
12	Neukrug-Poppenbüll	—	3	7	(6)
13	Westerhever	—	0	—	9
14	Heisternest	—	3	(7)	5
15	Grothusenkoog	—	—	7	12
16	Vollerwiek	—	7	6	—
17	Welt-Süderbootsfahrt	—	—	2	(6)
18	Katharinenheerd-Süd	—	8	5	0
19	Katharinenheerd-Nordost	—	—	(6)	7
20	Kating-Nordost/Bahnhof	—	—	(5)	5
21	Marschkoog	—	4	0	(8)
22	Adenbüllkoog	—	4	—	4
23	Altneukoog	—	12	7	(7)?
24	Ulvesbüll-Süd	—	6	(6)	5
25	Adolfskoog	(30)	—	0	0
26	Obbenskoog	—	0	3	—
27	Schlapphörn	—	—	(8)	12
28	Büttel-Dreieck	—	7	9	7
29	Mildter Koog	3	14	5	1
30	Oldenkoog	9	12	5	—
31	Preiler Koog	—	—	—	21
32	Heringsanderkoog	—	—	—	(5)
33	Westerdeichstrich	3	—	—	(3)?
34	Christianskoog	2	3	—	—
35	Barlter Koog	—	—	—	6
36	Lübscher Kamp	—	—	—	(5)
37	Bockwisch-Krempermoor	—	—	(8)	—
38	Pinnauwiesen	(2)?	(2)?	(2)?	2
39	Haseldorfer Marsch	(2)?	(2)	(6)	(3)
40	Wisch-Westerkoog	15	30	(15)	(15)
41	Drager Moor	2	—	(3)?	—
42	Delver Koog	1	—	0	1
43	Süderholmer Moor	—	(15)	—	—
44	Fielter Moor	(15)	—	—	—
45	Sarzbütteler Moor	4	10	0	9
46	Krumstedter Moor	2	5	2	0
47	Windbergener Niederung	2	13	—	—
48	Kudensee	20	(3)	—	(10)?
49	Mötjensee	65	60	15	2
II Mittelrücken					
50	Schwarze Berge	25	25	(20)	—
51	Töpfersee	—	—	(20)	—

Nr.	Brutgebiet	1966	1967	1968	1969
52	Jardelunder Moor	4	(1)	0	0
53	Karlumer Moorkuhle	3	0	0	0
54	Klintummoor	—	—	—	2
55	Enger Heide	—	1	—	—
56	Wanderuper Moor	—	—	10	8
57	Seelandmoor	2	—	0	0
58	Nordermoor-Pobüll	1	0	—	0
59	Kollundmoor	—	—	(3)	—
60	Jalmer Moor	1	1	0	1
61	Bollingstedter Moor	1	—	0	1
62	Büchmoor	2	1	1	2
63	Arenholzfelder Moor	—	1	1	7
64	Ahrenviöler Moor	15	14	10	—
65	Bondelumer Moor	4	—	—	—
66	Wildes Moor/Husum	2	—	3	0
67	Dörpstedter Moor	3	5	7	6
68	Reppelmoor	4	—	5	—
69	Tetenhusener Moor	12	10	30	23
70	Grevenhorster Heide	3	—	13	11
71	Erfder Damm	—	(15)	10	12
72	Hohner Bahnamoor	6	6	0	0
73	Tellingstedter Moor	4	—	—	—
74	Ostroher Moor	16	45	—	—
75	Telsenmoor	1	—	—	—
76	Bollingstedter Teich	1	0	0	0
77	Alte Sorge	4	—	5	5
78	Heide-Kiesgrube	6	0	0	0
79	Vaaler Kuhle	(1)	—	2	1
80	Nordoe-Kiesgrube	—	—	—	1
III Ostküste					
81	Treßsee	—	—	13	2
82	Idstedter See	5	0	0	—
83	Lüngsee	0	0	—	(2)
84	Hansdorfer See	7	(12)	15	(8)
85	Schulensee	5	2	8	12
86	Vollstedter See	—	—	(15)?	(2)
87	Lanker See	—	—	—	(8)
88	Hochfelder See	—	2	0	0
89	Nördlicher Binnensee/Brink	14	(5)	21	13
90	Wallnauer Teiche	(25)	(12)	(20)	(10)
91	Flügger Teich	25	(17)	0	8
92	Albersdorfer Niederung	—	—	(2)	3
93	Wesseker See	—	7	3	—
94	Neustädter Binnenwasser	—	—	1	—
95	Barkauer See	—	—	(5)	(7)?
96	Nusser Hofsee	(5)	(2)	0	4
97	Ritzerauer Teich	(8)	—	(3)?	0
98	Fröruper Berge	—	—	—	6
99	Esprehmer Moor	0	—	1	1
100	Neurathjensdorfer Moor	—	—	0	5
101	Oldenburger Graben	—	—	5	—

Fragliche Brutplätze: 102 Föhr, 1969 (3)?; 103 Arlau-Schleuse, 1968 (5)?; 104 Wildes Moor/Rendsburg, 1968 (4)?; 105 Westensee, 1969 (1)?; Giekauer Bucht, 1968 (2)?, 1969 (10)?; 107 Reinfelder Herrenteich, 1966 (20)?

Tabelle 1: Aufstellung der seit 1966 in Schleswig-Holstein bekanntgewordenen Brutplätze der Trauerseeschwalbe und deren Brutpaarzahlen. Fettgedruckte Zahlen bedeuten: Die letzten von den einzelnen Kolonien festgestellten Bestandsangaben; —: keine Kontrolle; 0: kein Brutpaar; 6: exakt ermittelte Brutpaarzahl; (6): geschätzte Brutpaarzahl einer nachgewiesenen Kolonie; (6)?: Vorkommen während der Brutzeit ohne Brutnachweis (geschätzte Paaranzahl).

Gewährsleute:

Andresen, K.-H.:* 89, 90, 91, 92; Andresen, O.: 16; Berg, J.: 36; Berndt: 43, 74, 84, 85, 87, 89, 96; Blädel: 29, 30; Bohns: 12; Bohnsack, B.: 95; Bohnsack, P.: 45, 46, 47; Busche: 33, 78; Christophersen: 95; Denker: 33; Ekelöf: 28, 29, 30, 40; Erichsen: 50; Fiedler: 38; Gloe: 34, 44, 46, 47, 48, 75; Haack: 36, 37, 38, 39; Heldt, sen.: 29; Heldt, jun.: 40, 43, 64; Hinz: 94; Hofstetter: 36; Hohn: 73; Jörgensen: 3, 64; Jürgens: 10; König: 59; Kruse: 30; Kühnast: 64; Kuhleemann: 25; Lorenzen: 4; Manfeld: 61, 62, 63, 83; Marx: 5; Meesenburg: 7; Mende: 89; Müller, P.:* 84, 86; Neumann: 96, 97, 107; Nühs: 79; Ochsen: 100; Olderog: 98; Quedens: 102; Rohrmoser: 22; Schlenker: 1, 50, 51, 91, 92, 103, 105; Schmaljohann:* 89; Schmidl: 5; Schmidt, G.: 89, 90, 91, 92, 95; Schmidt, R.: 88; Schroeter:* 81; Schütt: 53, 54, 55; Schwarthoff:* 5; Spankow: 37, 80; Sparr: 89; Weberpals: 96; v. Westernhagen: 90, 106; Ziesemer: 2, 91, 99.

* = Mitteilung erfolgte an Schmidt, G.

Zahlen beziehen sich auf die Nr. der Brutplätze

Befunde

1. Biotope:

Die Kolonien der Trauerseeschwalbe werden in den Verlandungszonen stehender oder träge fließender Gewässer angelegt. Als tragende Unterlage für die zu meist aus nassem, faulendem Pflanzenmaterial aufgeschichteten Schwimmnester dienen dichte Pflanzenteppiche aus der oberflächlich sich ausbreitenden Sumpf- und Teichvegetation (Krebsschere, Seerosen, Igelkolben, Fieberklee, Torfmoos, Schwingrasen aus verschiedenen Gräsern und Wasserhahnenfuß) oder natürliche Inselchen aus umgebrochenem oder im Winter niedergedrücktem Altschilf, Rohrkolben, Binsen-Simsen-Seggen sowie gelegentlich flache Schlammänke und Inselchen.

Diese unterschiedliche Grundstruktur und Entstehungsweise des unmittelbaren Nistbiotopes beeinflusst in starkem Maße den möglichen Zeitpunkt des Brutbeginnes in den einzelnen Trauerseeschwalbenkolonien. In Kolonien, wo die Nester auf vorjährigem Pflanzenmaterial errichtet werden können, beginnen die Vögel häufig schon in der ersten Maidekade mit der Eiablage. Das trifft besonders für die Trinkkühlen-Kolonien (s. u.) der Westküstenmarschen zu (z. B. Marschkoog 8. V. 1968, 1 + 2 + 2 + 3 Eier; Süderhöft 9. V. 1966, 3 + 3 Eier). Jene Trauerseeschwalben, die ihre Nester in der Teich- und Sumpfvegetation errichten, können häufig erst im Juni mit dem Brutgeschäft beginnen, wenn die junge Vegetation zu einem tragenden Teppich herangewachsen ist. Das gilt vor allem für die Seen- und Teichbiotope Ostholsteins sowie einige Niedermoorbrutplätze. Beispielsweise trafen nach BERNDT (briefl.) die Trauerseeschwalben der Brutkolonie im Hansdorfer See Ende April 1968 am alten Brutplatz ein, zogen jedoch wieder Mitte Mai ab, da der Krebscherenbestand für die Koloniegründung noch nicht ausreichend herangewachsen war. Erst Ende Mai sammelte sich der volle Bestand wieder im alten Koloniegebiet, um Anfang Juni dort zur Brut zu schreiten. Die Eiablage setzte, vergleichsweise zu den Trauerseeschwalbenkolonien in Eiderstedt in demselben Jahr, etwa 3—4 Wochen später ein. BOHNSACK (briefl.) zählte am 4. VI. 1954 in der 15 Brutpaare starken Hauptkolonie im Krebscherenbestand des Sarzbütteler Moores die Eizahl von 4 Gelegen aus: 1 + 2 + 2 + 3 Eier. Drei der

vier Gelege waren also noch nicht vollzählig. Dagegen befanden sich in einer 6 Brutpaare zählenden Nebenkolonie, die auf kleinen Schilfhäufchen errichtet worden war, schon am 7. VI. 1954 kleine Pulli in einem Nest. Diese Beispiele zeigen deutlich die zeitliche Abhängigkeit des Brutbeginns von der Struktur des unmittelbaren Nistbiotopes.

Die Brutplätze der Trauerseeschwalbe können weiterhin nach den ökologisch sehr unterschiedlichen Gewässerbiotopen unterteilt werden:

a. Trinkkuhlen-Graben-Biotop: Die mit einem dichten Graben- und Sielzugnetz und mit zahlreichen Trinkkuhlen für das Vieh versehenen Grasmarschen und Sommerköge der Westküste erfüllen die Biotopansprüche der Trauerseeschwalbe optimal. Da nur wenige geeignete See- oder Moorbiotope in den Marschen vorhanden sind, befindet sich dort das Gros der Kolonien in verlandenden Trinkkuhlen, Gräben und stillgelegten Sielzügen (Tab. 2). Als Nestunterlage dienen in erster Linie Schwingrasen, Schlamminselchen (durch das „Auskleien“ vom Rande her entstanden) und niedergebrosene Altvegetation.

b. Moorbiotop: Die am Geest-Marschrand gelegenen Niederungsmoore und die über den gesamten Mittelrücken (Geest) verstreuten Hochmoore stellen den einzigen geeigneten Trauerseeschwalben-Brutbiotop dieses Raumes dar, da geeignete Seen- oder Trinkkuhlen-Graben-Biotope dort kaum vorhanden sind. Die Kolonien werden in den durch Abtorfen entstandenen, mit Wollgras, Seggen und Torfmoos bewachsenen Torfstichen der Hochmoore und den meist mit Krebschere und Fieberklee bewachsenen Ausstichkuhlen der Niederungsmoore angelegt.

c. See-Teich-Biotop: Die Seen und Teiche des ostholsteinischen Hügellandes und Fehmarns weisen in verlandenden, durch Schilf oder Seggenzeilen geschützten Seewinkeln oder sumpfigen Uferzonen geeignete Brutbiotope für Trauerseeschwalben auf. Wegen nur spärlich vorhandener Moorbiotope sind sämtliche Kolonien dieses Raumes bis auf drei Moorbrutplätze an Seen- und Teichgebieten gelegen.

Biotop	Zahl der Kolonien
Moore	40
Trinkkuhlen-Gräben	38
Seen-Teiche	23

Tabelle 2: Häufigkeit der von der Trauerseeschwalbe in Schleswig-Holstein bezogenen Brutbiotope

In den drei Landschaftsformen Schleswig-Holsteins (Marsch, Geest, Hügelland) steht der Trauerseeschwalbe vorwiegend jeweils nur ein für die entsprechende Landschaftsform charakteristischer Gewässerbiotop zur Verfügung, der als Brutbiotop angenommen wird. Marsch: Trinkkuhlen, Gräben. Marsch-Geestrand: Niederungsmoore, Geest. Hochmoore. Hügelland: Seen, Teiche.

2. Bestand:

1966 wurden 409 + (24)? Brutpaare in 53 Kolonien registriert. 1967 438 + (2)? Brutpaare in 47 Kolonien, 1968 400 + (36)? Brutpaare in 59 Kolonien und 1969 364 + (41)? Brutpaare in 65 Kolonien. Die ermittelten Brutpaaranzahlen der einzelnen Jahre sind nicht miteinander vergleichbar, da in jedem Jahr neue Kolonien hinzugefunden wurden und ein Teil der bereits bekannten Kolonien nicht nachkontrolliert werden konnte. Seit 1966 sind insgesamt 101 verschiedene Brutkolonien der Trauerseeschwalbe in Schleswig-Holstein festgestellt worden. Um ein verwertbares Relativmaß für die Höhe des Gesamtbrutbestandes in Schleswig-Holstein zu erhalten, wurden die von den einzelnen Kolonien zuletzt ermittelten Angaben zusammengezählt (Tab. 1). Unter der Annahme, daß ca. 70% des Ge-

sambestandes im Laufe der vergangenen 4 Jahre erfaßt worden ist (s. o.), läßt die Summe der von den einzelnen Kolonien zuletzt festgestellten Brutpaarzahlen mit 570 Trauerseeschwalbenbrutpaaren auf einen aktuellen Gesamtbestand von ca. 800 Trauerseeschwalbenbrutpaaren für Schleswig-Holstein schließen.



Abb. 1

Lage der seit 1966 bekanntgewordenen Trauerseeschwalbenkolonien in Schleswig-Holstein mit Angaben des jeweiligen Brutbiotopes:

- | | |
|------------------------------|----------------------------|
| ● Trinkkuhlen-Graben-Biotop; | ◐ Moorbiotop; |
| ◑ Seen-Teich-Biotop; | ○ Fragliche Brutvorkommen. |

Die Grenzlinien der drei Landschaftsformen sind eingezeichnet: Von West nach Ost Marsch, Geest, Hügelland.

Aus Abb. 1 ist ersichtlich, daß das Gros der Trauerseeschwalbenbrutplätze sich auf die Westküstenmarschen und die Eider-Treene-Sorge-Niederung konzentriert. 75% sämtlicher Kolonien Schleswig-Holsteins befinden sich innerhalb eines Umkreises von 40 km rund um Friedrichstadt. Die größte Koloniedichte entfällt auf die Grasmarschen der Halbinsel Eiderstedt, besonders noch im Hinblick auf die Tatsache, daß dort nur schätzungsweise 50–60% aller vorhandenen Kolonien aus-

findig gemacht werden konnte. Weiterhin ist auf Abb. 1 zu erkennen, daß südlich des Kanals ein großes Gebiet des Mittelrückens frei von Trauerseeschwalbenkolonien ist, das von folgenden Verbindungslinien grob umrissen werden kann: Rendsburg — Albersdorf — Itzehoe — Hamburg — Bad Oldesloe — Bordesholm — Rendsburg. Dieser weiße Fleck in der Verbreitungskarte der Trauerseeschwalbe in Schleswig-Holstein ist auf ein weitgehendes Fehlen von geeigneten Moorbiotopen und Seengebieten im dortigen Raum zurückzuführen. Das Gros der zahlreichen Moore ist dort bereits kultiviert und infolge Senkung des Grundwasserspiegels verheidet oder bebüschet.

Landschaftsform	Zahl der Kolonien
Marsch	49
Geest	31
Hügelland	21

Tabelle 3: Verteilung der Trauerseeschwalbenbrutplätze auf die drei Landschaftsformationen Schleswig-Holsteins

Die Erfassung des potentiellen Brutbestandes, die z. B. bei Schwänen, Enten etc. sinnvoll und möglich ist, kann bei der Trauerseeschwalbe kaum durchgeführt werden. Denn die Brutpaare einer Kolonie pflegen oft weite Nahrungsflüge in die Umgebung zu unternehmen, so daß es im Einzelfall wegen der in einem Gebiet regelmäßig auftauchenden Trauerseeschwalben schwierig ist, den „negativen Brutnachweis“ zu erbringen. Weiterhin assoziieren sich vermutlich oftmals nichtbrütende Trauerseeschwalben an eine bereits bestehende Brutkolonie, was zu dem von uns mehrfach festgestellten Mißverhältnis zwischen den über einer Kolonie kreisenden Altvögeln und der Anzahl der Gelege führt. Beispielsweise waren in der Kolonie auf dem Schulensee 1966 nur 3 Gelege vorhanden, jedoch stets 5 Paare anwesend. Wir konnten aber auch feststellen, daß in einigen Kolonien erst Anfang Juli die Eiablage begann. Im Juni hätte man solche „nichtbrütenden“ Trauerseeschwalben dem potentiellen Brutbestand oder der Bestandsreserve anderer Populationen zugerechnet. Außerdem muß beachtet werden, daß es sich bei allen Beobachtungen aus dem Mai immer noch um Durchzügler handeln kann. Diese im Einzelfall oft nicht klärbaren Fragen machen die Erfassung eines potentiellen Bestandes bei der Trauerseeschwalbe problematisch und spekulativ. Die in Tab. 1 unterhalb der Tabelle aufgeführten Vorkommen während der Brutzeit ohne Brutnachweis, können zum Teil sicherlich dem potentiellen Trauerseeschwalbenbestand zugeordnet werden.

Die Brutpaarstärke der einzelnen Kolonien ist aus Tab. 1 zu ersehen. Die zahlenmäßig größten Kolonien (über 30 Brutpaare) wurden am Rande der Westküstenmarschen und in der Eider-Treene-Sorge-Niederung festgestellt. Die Kolonie im Mötjensee, der von Niedermoor umgeben ist, stellte 1966 und 1967 eine auf drei Schwerpunkte verteilte Großkolonie dar. Die Kolonie im Ostroher Niedermoor war 1967 auf 4 Torfstiche mit 20 + 19 + 5 + 1 Brutpaaren (BERNDT, briefl.) und die Kolonien im Tetenhusener Hochmoor auf 2 Torfstiche mit 10 + 20 Brutpaaren verteilt. Die Kolonie des Wischwesterkooges (Niedermoor) stellt eine zusammenhängende Kolonie dar.

Mittelgroße Kolonien mit über 20 Brutpaaren befanden sich in den Hochmooren Töpfersee und Schwarze Berge, dem Preiler Sommerkoog sowie in den Teichgebieten des westlichen Fehmarns. Die als „Nördlicher Binnensee/Gr. Brink“ in Tab. 1 bezeichnete „Kolonie“ war 1968 in 3 Einzelkolonien zersplittert: eine 10 Brutpaare zählende Kolonie ca. 500 m westlich und eine 5 Brutpaare zählende Kolonie ca. 1 km östlich der Straße zum Niobe-Denkmal sowie eine 6 Brutpaare große Kolonie außerhalb des Schutzdeiches im Sumpfbereich des Grünen Brinks (G. SCHMIDT, Verf. u. a.).

Infolge des begrenzten Brutraumes, der den Trauerseeschwalben in den zahlreichen Trinkkuhlen der Westküstenmarschen zur Verfügung steht, beträgt die Größe der Marschkolonien in der Regel nur 4—10 oder selten 10—15 Brutpaare. Häufig siedeln sich jedoch in nächster Umgebung einer Hauptkolonie kleine Satellitenkolonien von 1 bis 3 Brutpaaren an. Beispielsweise setzte sich die Kolonie im Grothusenkoog 1969 aus einer Hauptkolonie mit 8 Brutpaaren und 3 Satellitenkolonien mit 2 + 1 + 1 Brutpaaren zusammen, die sich in benachbarten Trinkkuhlen und Gräben befanden. Desgleichen bestanden in Süderhöft 1967 neben der Hauptkolonie mit 5 Brutpaaren 2 Brutplätze in 50—100 m Entfernung mit 1 + 2 Paaren. Die Kolonie Preiler Koog bestand 1969 aus einer lockeren Hauptkolonie in einem verlandenden Grabenkreuz mit 18 Brutpaaren und einer Satellitenkolonie in einem benachbarten Grabenstück mit 3 Brutpaaren. Einzelbrutpaare konnten mehrfach in Hochmooren des Mittelrückens und in Westküstenmarschen festgestellt werden (Tab. 1).

3. Brutvergesellschaftungen

Echte Bindungen anderer Brutvogelarten Schleswig-Holsteins an Trauerseeschwalbenbrutkolonien bzw. umgekehrt konnten nicht festgestellt werden. Die im folgenden aufgeführten Vogelarten scheinen bei der Wahl ihres Brutplatzes in einer Trauerseeschwalbenkolonie in erster Linie biotoporientiert gewesen zu sein.

Flußseeschwalbe: 1965 brüteten 2 Flußseeschwalben- und 2 Trauerseeschwalbenbrutpaare zusammen auf einer Gruppe von drei kleinen Schlammselchen in einem Spätling am alten Tümlauer Deich. 1968 hatte ein Flußseeschwalbenpaar sein Nest in der Trauerseeschwalbenkolonie des Hansdorfer Sees gebaut; 1969 befanden sich 2 Flußseeschwalbenbrutpaare außerhalb dieser Trauerseeschwalbenkolonie (BERNDT, briefl.). In der Kolonie des Ostroher Moores war 1967 ständig ein Flußseeschwalbenpaar anwesend.

Bekassine: Etwa 1,50 m neben einem Dreiergelege eines Einzelbrutpaares der Trauerseeschwalbe auf einem versumpften Graben östlich von Welt (Tab. 1, Nr. 17) saß am 28. V. 1969 eine Bekassine fest auf einem Vierergelege. Der frühzeitig von einem Zaunpfahl abfliegende Bekassinenpartner schien die brütende Trauerseeschwalbe zum sofortigen Hochfliegen und Angreifen auf den sich nähernden Beobachter veranlaßt zu haben. Am Lüngsee brütete am 22. VI. 62 eine Bekassine auf Sphagnum etwa 2 m neben einem Zweiergelege der Trauerseeschwalbe.

Stockente, Rohrammer, Rotschenkel: In der Ufervegetation von 3 verschiedenen Trauerseeschwalbenkolonien Eiderstedts bzw. Dithmarschens konnten in ca. 2 bis 3 m Entfernung von den Trauerseeschwalbengelegen einmal ein Stockentengelege, das andere Mal ein Rotschenkelgelege und ein weiteres Mal eine Rohrammerbrut mit Pulli aufgefunden werden.

Teichhuhn: In der Trinkkuhlenkolonie des Grothusenkooges befand sich am 28. V. 1969, 1 m von einem Trauerseeschwalbengelege entfernt, ein stark bebrütetes Teichhuhngelege mit 8 Eiern. Ein Teil der Trauerseeschwalbengelege dieser Kolonie war dagegen noch nicht vollzählig: 4×3 , 2×2 , 2×1 Eier.

4. Bestandsschwankungen

Der Brutbestand der einzelnen Kolonien unterliegt von Jahr zu Jahr oft großen Schwankungen, was bereits in den vier aufgeführten Berichtsjahren deutlich zum Ausdruck kommt (Tab. 1).

Als weitere sehr eindrucksvolle Beispiele zu diesem Thema seien die langjährigen Bestandskontrollen im Sarzbütteler Moor von BOHNSACK (briefl.) und im Adolfskoog (Zusammenfassung von KUHLEMANN, 1966) hier aufgeführt. Die Trauerseeschwalbenkolonien des Adolfskooges befanden sich nicht direkt in den Spätlingen, sondern in dessen sumpfigen Randgebieten und Trinkkuhlen der Wiesen.

	1947	1948	1949	1950	1951	1952	1953	1954	1955	1956	1957	1958
Adolfskoog	—	—	—	90	78	—	50	25	30	35	35	34
Sarzbütteler Moor	6	15	6	12-15	5-8	—	8	21	2	15	1	6-7
	1959	1960	1961	1962	1963	1964	1965	1966	1967	1968	1969	
Adolfskoog		0	16	35-40	—	3	9	12	30	—	0	0
Sarzbütteler Moor		5	12	—	15-20	1	3	—	4	10	0	9

Tabelle 4: Bestandsentwicklung im Sarzbütteler Moor (BOHNSACK, briefl.) und Adolfskoog (KUHLEMANN, 1966) seit 1947.

Die Bestandsschwankungen der einzelnen Kolonien lassen in der Regel keine Parallelität erkennen, so daß hierfür wohl lokale Ursachen verantwortlich sein dürften. Unter den sicherlich sehr vielfältigen bestandsbeeinflussenden Faktoren konnten einige recht auffällige Ursachen festgestellt werden.

a. Wasserstand, Sturmverluste: Nach anhaltenden Regenfällen ertranken Mitte Mai 1963 die 5 Gelege einer Trauerseeschwalbenkolonie in einem verschliffenen Graben bei Ehtensiel/Eiderstedt, da der Wasserstand plötzlich innerhalb weniger Tage ungewöhnlich stark angestiegen war. Daraufhin wurde das Brutrevier aufgegeben und verlassen. In der Kolonie des Schulensees wurden am 3. VI. 1969 von BEHMANN und REISER 12 Gelege gezählt. Am 18. VI. war die Kolonie bereits wieder verlassen, da die Ecke des Sees inzwischen ausgetrocknet und begehbar war (BERNDT, briefl.). Die Kolonie im Mötjensee wurde 1967 erneut von 60 Brutpaaren bezogen. Durch einen ungewöhnlich heftigen Sturm um den 25. Juni wurde die Kolonie bis auf einen Rest von 9 durch eine Binsenbucht geschützte Gelege vernichtet. Seitdem ist der Bestand trotz unverändert erscheinendem Brutbiotop von 15 (1968) auf 2 Brutpaare (1969) geschrumpft. Möglicherweise hat sich die ehemalige Großkolonie durch dieses Ereignis auf kleine Kolonien in der Umgebung verteilt. Beispielsweise kann die bisher unbekannte, nur 8 km nördlich an der Eider gelegene Brutkolonie im Preiler Sommerkoog (21 Brutpaare) als ein verstreuter Teil der ehemaligen Mötjensee-Brutpopulation angesehen werden.

b. Veränderung des Brutbiotopes durch den Menschen: Durch die ständig fortschreitende Melioration der Moorgebiete verschwinden nach und nach die für die Trauerseeschwalbe geeigneten Brutbiotope auf der Geest. Beispiel: Esprehmer Moor: 1963 wurde die alte Kolonie (7 Brutpaare) wegen Moorkultivierung aufgegeben. Erst 1968/69 hat sich wieder ein Einzelpaar im verbliebenen Restmoor angesiedelt. Ein ähnliches Schicksal ereilte den Adolfskoog in Eiderstedt. Zur Schaffung eines „Anglerparadieses“ wurde der Krebscherenbewuchs in den Torfstichen des Krumstedter Moores beseitigt, so daß die Trauerseeschwalben dort keine Brutmöglichkeiten mehr vorfanden (BOHNSACK, briefl.). In den Westküstenmarschen werden die Gräben und Trinkkühlen für das Vieh von Zeit zu Zeit durch das „Auskleien“ von der verlandenden Vegetation befreit. Dadurch werden die Trauerseeschwalben immer wieder gezwungen, ihre Kolonien zu verlegen. Wenn noch andere geeignete Nistmöglichkeiten in der Umgebung verblieben sind, wird die neue Kolonie meistens wieder im alten Revierbereich errichtet. Oft sind die neuen Brutmöglichkeiten aber kleiner, so daß ein Teil der Brutpopulation abwandern muß oder wenn möglich kleine „Satellitenkolonien“ (s. o.) in der Nähe errichtet.

c. Verdrängung durch andere Vogelarten: BOHNSACK (briefl.) berichtet, daß das alte Kolonieareal im Sarzbütteler Moor einmal von einem Schwanenpaar und das andere Mal von einem Rohrweihenpaar besetzt wurde, so daß die Kolonie verlegt werden mußte. Nach seinen Beobachtungen scheinen ebenfalls die ständig in Zunahme begriffenen Bleßhühner die Trauerseeschwalben von ihren alten Brutplätzen zu verdrängen. In den Mooren konnten wir in einem Falle die Aufgabe

eines alten Trauerseeschwalben-Brutplatzes infolge der Neugründung einer Sturm-
möwenkolonie feststellen. Die Sturmmöwen beziehen bekanntlich schon lange vor
Ankunft der Trauerseeschwalben in Schleswig-Holstein ihre Moorbrutplätze. HOL-
SCHER et al. (1959) nennen als Feinde der Trauerseeschwalbe am Dümmer-See
Rohrweihen und insbesondere Wasserratten.

5. Bestandsentwicklung

Über die Entwicklung des Trauerseeschwalben-Brutbestandes in Schleswig-Hol-
stein ist keine sichere Aussage möglich, da bislang nur spärliche und zumeist sehr
vage Brutbestandsangaben von einzelnen Kolonien aus den vergangenen Jahren
vorliegen. Aus einigen Gebieten läßt sich jedoch eine etwaige Bestandsentwick-
lung rekonstruieren.

In den verschiedenen Trauerseeschwalbenkolonien Fehmarns brüteten nach
HEYMER (1967) im Zeitraum von 1951 bis 1957 jährlich etwa 120 bis max. 210 Brut-
paare. Während der Jahre 1966 bis 1969 konnten dort nur noch 30 bis max. 70
Trauerseeschwalbenbrutpaare jährlich festgestellt werden (Tab. 1).

Der Adolfskoog galt mit 90 Trauerseeschwalbenbrutpaaren 1950 als einer der
bedeutendsten Brutplätze der Art in Schleswig-Holstein (KUHLEMANN, 1966). 1958
war das Brutvorkommen infolge Entwässerungsmaßnahmen erloschen. Möglicher-
weise ist ein Teil des ehemaligen Brutbestandes in die zahlreichen Trinkkühlen-
kolonien Eiderstedts abgewandert (z. B. die benachbarten Kolonien Obbenskoog,
Ulvesbüll).

Das Ostroher Moor und Süderholmer Moor beherbergten 1947 bis 1949 nach
GROSSE (1955) insgesamt 140 Brutpaare. 1966 bis 1969 konnten dort zusammen
nur noch maximal 60 Brutpaare festgestellt werden.

Diese Beispiele lassen vermuten, daß während der vergangenen 20 Jahre ein
erheblicher allgemeiner Bestandsrückgang der Trauerseeschwalben-Brutpopulation
Schleswig-Holsteins stattgefunden hat; möglich erscheint uns eine Reduzierung
um über 50%. Die Gründe für den starken Bestandsrückgang sind in einigen
Gebieten in erster Linie auf die ständig zunehmenden Entwässerungsmaßnah-
men zurückzuführen (z. B. Adolfskoog, verschiedene Moore). Für einen Teil der
Bestandsrückgänge sind jedoch keine Ursachen erkennbar, wie z. B. für Fehmarn
und die erwähnten Dithmarscher Mooregebiete, die bis heute noch ziemlich unver-
ändert geblieben sind. Da Trauerseeschwalben einen großen Teil ihres Nahrungs-
bedarfes durch Insektenfang über Korn-, Rapsfeldern und Heuwiesen decken, ist
eine bestandsdezimierende Wirkung der überall verwendeten Insektizide auf den
Trauerseeschwalbenbestand durchaus denkbar.

Zusammenfassung

1. Im Zeitraum von 1966 bis 1969 konnten insgesamt 101 verschiedene Brutplätze
der Trauerseeschwalbe in Schleswig-Holstein nachgewiesen werden. Hinzu kom-
men noch 6 fragliche Brutplätze.

2. 49 Brutplätze entfallen auf die Marschen, 31 auf die Geest und 21 auf das
östliche Hügelland. 75% der Brutplätze sind innerhalb eines Umkreises von 40 km
rund um Friedrichstadt an der Westküste gelegen. Die größte Koloniedichte wird
in Eiderstedt und Norderdithmarschen erreicht.

3. Die Summe der von den einzelnen Brutkolonien zuletzt festgestellten Be-
standszahlen läßt mit 570 Brutpaaren auf einen Gesamtbrutbestand von etwa 800
Brutpaaren schließen.

4. Die Brutkolonien verteilen sich auf drei unterschiedliche Brutbiotop: a. Trink-
kühlen, Gräben (38 Brutplätze), b. Moore (40), c. Seen, Teiche (23). Der unmittel-
bare Nistbiotop, der als Unterlage und Halt für die Nester dient, wird näher un-

terteilt und sein entscheidender Einfluß auf den Zeitpunkt des Brutbeginns aufgezeigt. Die Brutpaarstärke der einzelnen Kolonien ist aus Tab. 1 zu ersehen: Am häufigsten kommen Brutkolonien mit 5—15 Brutpaaren vor.

5. Die jährlichen Bestandsschwankungen der einzelnen Kolonien werden in Tab. 1 und 4 aufgezeigt. Als bestandsbeeinflussende Faktoren konnten festgestellt werden: Wasserstandsänderungen, Sturmverluste, Veränderungen des Brutbiotopes durch den Menschen, Verdrängung durch andere Vogelarten.

6. Die Bestandsentwicklung einiger Schwerpunkte des Brutvorkommens weist auf eine starke rückläufige Tendenz hin. Im Laufe der letzten 25 Jahre scheint der Gesamtbrutbestand in Schleswig-Holstein um mehr als 50% abgenommen zu haben.

SCHRIFTTUM:

DRENCKHAHN, D., H.-J. LEPHIN, V. LOOFT (1968): Corax 2 (18), S. 163

GROSSE, A. (1955): Mitt. FAG 8, S. 72

HEYMER, A. (1967): Beitr. z. Vogelkunde 13, S. 41—46

HOLSCHER, R., G. B. MÜLLER, B. PETERSEN (1959): Biol. Abh. 18—21, S. 84

KUHLEMANN, P. (1966): Zwischen zwei Meeren 9

Detlev DRENCKHAHN
2252 St. Peter-Ording
Badallee 43

Hans-Joachim LEPHIN
238 Schleswig
Magnussenstraße 10

Volker LOOFT
23 Kiel
Amrumring 19

Zum Vorkommen des Waldwasserläufers, *Tringa ochropus*, in Schleswig-Holstein und Hamburg

Von R. K. BERNDT

I. Material

Diese Arbeit enthält 2 195 Beobachtungen mit 4 454 Exemplaren aus den Ländern Schleswig-Holstein und Hamburg und dem Zeitraum vom 1. I. 1946 bis 30. XI. 1968; Beobachtungen aus der Zeit vor 1946 habe ich nicht intensiv gesammelt. Für die z. T. umfangreichen Mitteilungen bedanke ich mich bei allen Beteiligten sehr herzlich.

II. Wintervorkommen

Das Winterquartier liegt in den gemäßigten subtropischen und tropischen Breiten von Westeuropa und den Mittelmeerländern südwärts bis Südasien und Afrika (VOOUS, 1962). Wir brauchen uns hier nur mit dem westlichen Teil des Winterquartiers zu beschäftigen. Dessen Nordgrenze zieht sich in Europa (PETERSON, 1965) von Mittelengland über die Niederlande, das westliche und südliche Deutschland, das südliche Österreich bis nach Bulgarien. Im westlichen Deutschland z. B. überwintert die Art an der Wupper (FREY, 1948), im südlichen Deutschland z. B. im Ismaninger Teichgebiet bei München, wo der Vogel in 10 von 22 Wintern als Überwinterer festgestellt wurde. (BEZZEL und WUST, 1965). Bereits JACKEL (1849) berichtet von Winterbeobachtungen aus dem Bodenseegebiet. Die Nordgrenze des

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Corax](#)

Jahr/Year: 1969-71

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Drenckhahn Detlev, Lepthin Hans-Joachim, Looft Volker

Artikel/Article: [Beitrag zum Brutvorkommen der Trauerseeschwalbe, *Chlidonias niger*, In Schleswig-Holstein von 1966 bis 1969 71-81](#)